

Stellungnahme

der Deutschen Kreditbank AG

anlässlich des

Öffentlichen Fachgesprächs des Parlamentarischen Beirates für nachhaltige Entwicklung zum Thema „Nachhaltige Finanzen“ am Mittwoch, 7. November 2018, 18.00 Uhr im PLH, Sitzungssaal E 700

Banken als Nachhaltigkeits-Katalysatoren

Zusammenfassung und Position

- Banken können eine wichtige Rolle spielen, die Nachhaltigkeitsziele der Bundesregierung zu erreichen. Sie lenken Finanzströme in nachhaltige Projekte und sind damit integraler Bestandteil eines Transformationsprozesses, an dessen Ende ein nachhaltigeres Finanz- und Wirtschaftssystem stehen kann.
- Der politische Rahmen dafür reicht aber noch nicht aus. Politische Entscheidungen müssen dazu beitragen, dass es mehr nachhaltige Projekte gibt und die vorliegenden Vorschläge auf EU-Ebene konsequent umgesetzt werden. Zudem fehlt es an Anreizstrukturen wie den Green Supporting Factor, die noch mehr nachhaltige Finanzierungen auslösen.
- Finanzmarktakteure müssen Nachhaltigkeit als Kernthema begreifen, nicht nur als grüne Visitenkarte. Neben der Digitalisierung muss Nachhaltigkeit das zweite Mega-Thema für Kreditinstitute sein, die damit nicht nur wachsen können, sondern im gleichen Atemzug für eine nachhaltigere Welt sorgen.

Der Ausgangspunkt: Die Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen und die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie

Der Einsetzungsbeschluss vom 24. April 2018 überträgt dem Parl. Beirat für nachhaltige Entwicklung die Aufgabe, die Umsetzung der Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung sowie die Nachhaltigkeitspolitik der Bundesregierung auf Ebene der Vereinten Nationen zu begleiten. Der Beirat will einen Beitrag leisten, dass Deutschland seine Nachhaltigkeitsziele erreicht, die sich wiederum aus den 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen (SDGs) bis 2030 speisen. Der Koalitionsvertrag erklärt die Umsetzung der Agenda 2030 und die Förderung einer nachhaltigen Entwicklung zum „Maßstab des Regierungshandelns“. Im Koalitionsvertrag taucht der Begriff „nachhaltig“ an 76 Stellen auf und damit rechnerisch auf jeder zweiten Seite.

Die Ziele sind ehrgeizig formuliert, drohen jedoch in weiten Teilen zu scheitern. In 29 von den 63 Indikatoren werden die Ziele wahrscheinlich bis 2030 nicht erreicht, beispielweise beim Energieverbrauch im Mobilitätssektor, der Senkung der Treibhausgase oder bei der Belastung der Menschen durch hohe Wohnkosten. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft müssen daher an vielen Stellen gleichzeitig mehr tun.

Die Mission ist klar
und Latte liegt hoch:
Die 17
Nachhaltigkeitsziele
der Vereinten
Nationen bis 2030

Zielerreichung ist in
Gefahr

Was kann eine Bank zur Zielerreichung beitragen?

Die Finanzmärkte im Allgemeinen und die Banken im Besonderen müssen „liefern“, wenn die Ziele erreicht werden sollen. Nimmt man die 63 Indikatoren aus der Nachhaltigkeitsstrategie als Grundlage, können Banken vom Grundsatz bei jedem einzelnen an der Zielerreichung mitwirken. Allerdings variieren die Möglichkeiten der Finanzinstitute stark – nach Wirkungsart (mittelbar und unmittelbar) und Relevanz (hoch, mittel, niedrig).

Banken können überall mitwirken, bei manchen allerdings nur mittelbar und mit geringem impact

Ein Beispiel: Für das Ziel 3 „Länger gesund leben“ verwendet die Nachhaltigkeitsstrategie u.a. den Indikator 3.1.d, die Raucherquote bei Erwachsenen. Dieser soll von 24 Prozent Raucher im Jahr 2013 auf 19 Prozent im Jahr 2030 sinken. Um dieses Ziel zu erreichen, können Banken bspw. keine Kredite mehr an Tabakhersteller oder Tabakläden vergeben. Sie könnten innerbetriebliche Gesundheitscoaches auf die Raucher unter den Arbeitnehmern ansetzen und ihnen Entwöhnungskurse bezahlen. Der messbare Effekt dürfte sich jedoch sehr in Grenzen halten. Die Vermutung liegt nahe, dass an dieser Stelle die Politik den weitaus größeren Hebel hat (Erhöhung der Tabaksteuer, Werbeverbote etc.).

Beispiel
Raucherquote:
Einflusspotenzial von Banken gering

Ein weiteres Beispiel bezieht sich auf das Entwicklungsziel „Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum“, gemessen in Deutschland am Indikator der Erwerbstätigenquote. Die DKB hat seit 1990 mehr als 3.000 Arbeitsplätze geschaffen. Wir gehören damit zu den wenigen Banken, die Arbeitsplätze schaffen – trotz Automatisierung, Digitalisierung, Chatbots und Künstliche Intelligenz. Durch unsere Finanzierungen in bestimmte Branchen haben wir sicher auch dazu beigetragen, dass dort Menschen Beschäftigung finden. Wir haben unmittelbar und mittelbar dazu beigetragen, dass Deutschland hier auf einen sehr guten Weg ist. Und doch ist auch hier der Handlungsspielraum der Banken begrenzt. Die Liste der Beispiele ließe sich fortführen.

Beispiel
Erwerbsquote:
Grenzen des eigenen Beitrags

Es lassen sich jedoch sehr wohl Anwendungsfälle finden, in denen die Rolle der Banken keineswegs gering ist. Als Beispiel dienen das 7. Ziel „Bezahlbare und saubere Energie“ und sein Indikator „Anteil des Stroms aus erneuerbaren Energiequellen“ sowie Ziel 13 „Klimaschutz“ mit dem Indikator CO₂-Reduktion. Als Unternehmen decken wir unseren Strom zu 100 Prozent aus Erneuerbaren Energien und sparen so jährlich 2.311 Tonnen CO₂ ein. Wir sind Strom-Eigenerzeuger und produzieren mit den Photovoltaikanlagen auf unseren Dächern jährlich 80.000 kwh grünen Strom. Aber: Den größten Effekt in Sachen Nachhaltigkeit erzielt die DKB, in dem sie in großen Stil erneuerbare Energien finanziert. Seit der ersten Windradfinanzierung 1996 hat die Bank 4.400 Wind-, Solar- und Biogas-Anlagen mit einer Leistung von 8,6 Gigawatt finanziert. Damit werden rechnerisch fünf Atomkraftwerke überflüssig. Die DKB hat ein Kreditportfolio von 11 Mrd. € in erneuerbaren Energien. Davon haben wir eine Mrd. € über zwei Green Bonds refinanziert. Allein mit den Projekten in diesem Pool haben wir 536.320 Tonnen CO₂ eingespart. Hier ist der Hebel einer einzelnen Bank wie der DKB signifikant.

Aber: Banken haben großen Hebel beim Klimaschutz

Rechnerisch fünf Atomkraftwerke ersetzt

Großes CO₂-Einsparpotenzial mit grünen Finanzierungen

Ein zweites Beispiel: Das Entwicklungsziel 11 „Nachhaltige Städte und Gemeinden“ fußt auch auf dem Indikator „Überlastung durch Wohnkosten“. Diese liegt vor, wenn im Haushalt mehr als 40 Prozent des verfügbaren Einkommens für Wohnen ausgegeben werden muss. Der Grund hierfür ist

Finanzierungen im Wohnungsbau dämpfen Preisdruck und senken

sicher auch, dass es zunehmend an bezahlbarem und altersgerechtem Wohnraum fehlt. Hier können Banken im hohen Maße einen Beitrag leisten, wie die Eckdaten für die DKB zeigen: 20 Mrd. € in unserer Bilanz entfallen auf das Segment Wohnen. 1.700 Wohnungsbaugesellschaften und Wohnungsbaugenossenschaften sind unsere Kunden. Diese haben mit und durch uns 3,6 Mio. Wohnungen gebaut, davon sehr viele auch im Bereich des sozialen Wohnungsbaus. Auch an dieser Stelle sind Banken keineswegs nur Zuschauer an der Seitenlinie, sondern in einer wichtigen, aktiven Rolle.

Was kann die Politik tun, damit Banken noch mehr zur Zielerreichung beitragen können?

Unter dem Schlagwort Sustainable Finance werden derzeit viele politisch-regulatorische Instrumente diskutiert – nicht zuletzt infolge der Arbeiten der hochrangigen Expertengruppe (High-Level Expert Group, HLEG) zu nachhaltiger Finanzierung der EU-Kommission und den darauf aufbauenden EU-Aktionsplan „Financing Sustainable Growth“. Es deutet sich an, dass hier ein neuer Rahmen entsteht, der am Ende zu mehr nachhaltigen Finanzierungen führen kann oder zumindest die Entscheidungsträger in Politik und Finanzwelt für das Thema sensibilisiert.

Politische
Rahmensetzung für
Sustainable
Finance ist
angelaufen

Oberstes Ziel: Mehr nachhaltige Projekte

Viele der bislang diskutierten Maßnahmen können nur geringe Wirkung entfalten, wenn es keine nachhaltigen Projekte gibt, die von Banken finanziert und von Akteuren auf dem Kapitalmarkt refinanziert werden können. Ohne eine gefüllte Projekt-Pipeline sind selbst den ambitioniertesten Banken die Hände gebunden. An zentraler Stelle der angedachten Maßnahmen muss daher stehen, die Rahmenbedingungen für ESG-konforme Projekte zu verbessern. Erst in zweiter Linie lässt sich dann über die Rahmenbedingungen der Finanzierung sprechen, und noch später über das Thema Refinanzierung über Instrumente wie Green oder Social Bonds. Im Moment verläuft die Diskussion eher umgekehrt. Dies alleine wird die Projekt-Pipeline aber nicht füllen. Die europäischen und nationalen Institutionen müssen bei allen politischen Entscheidungen die Weichen so stellen, dass mehr nachhaltige Projekte möglich werden. Die im Koalitionsvertrag verankerten und kürzlich im Kabinett beschlossenen Sonderausschreibungen für erneuerbare Energien-Projekte sind ein Beispiel dafür, wie die Projekt-Pipeline befüllt werden kann. Im Wohnungsbau sind die beschlossene Förderung des sozialen Wohnungsbaus und die Sonderabschreibungen erste Bausteine für mehr Projekte in diesem Segment.

Erst die Projekte,
dann die
Finanzierung, dann
die Refinanzierung

Weichen müssen in
allen Bereichen und
auf allen Ebenen
auf nachhaltig
gestellt werden

Aktionsplan der EU-Kommission als Chance begreifen

Der EU-Aktionsplan, dessen erste Maßnahmen in der Umsetzung sind, gibt dem Thema den notwendigen Rückenwind und hebt es regulatorisch auf ein neues Niveau. Bundesregierung und Bundestag sollten die Vorhaben auf EU-Ebene als Chance begreifen und aktiv unterstützen.

EU-Aktionsplan ist
zu begrüßen und zu
unterstützen

Dies gilt allen voran für die Nachhaltigkeits-Taxonomie, die derzeit erarbeitet wird und für die der Legislativprozess auf EU-Ebene bereits läuft. Viele der im Raum stehenden Maßnahmen können erst dann greifen, wenn es eine belastbare Klassifizierung von „nachhaltig“ gibt. Diese Fragen sind keineswegs

Taxonomie ist das
Herzstück und wird
viele Fragen klären

trivial. So gibt es beispielsweise vereinzelt Meinungen, die bestreiten würden, dass Windenergie nachhaltig ist und die dagegen mit Blick auf die CO₂-Bilanz Kernkraftwerke als nachhaltig ansehen. Die Taxonomie schafft eine belastbare Grundlage, dass weitere Finanzströme in Richtung Nachhaltigkeit gelenkt werden. Wünschenswert wäre, dass die Taxonomie, die sich zunächst auf klimabezogene Aspekte beschränkt, möglichst schnell auf die weiteren ESG-Dimensionen (Social und Governance) ausgeweitet wird.

Bislang spielt die Nachhaltigkeit des Geschäftsmodells in den aufsichtsrechtlichen Prüfungen und in den Kreditratings der großen Ratingagenturen eine geringe Rolle. Eine Würdigung eines ESG-konformen Engagements findet an dieser Stelle nicht statt. Zum Teil ist das Gegenteil der Fall: Spezielle Sonderprüfungen, beispielsweise zum Thema Windenergie, wirken – auch mit Blick auf Zeit und Ressourcen – teilweise eher als Bremse, anstelle einer positiven Würdigung. Die Idee, die Nachhaltigkeit des Geschäftsmodells als eigene Dimension in den Kreditratings zu erfassen, ist zu begrüßen. Spezielle Nachhaltigkeitsratings, welche die DKB beispielsweise von ISS-oekom und imug jährlich erhält, sind wichtige Informationsquellen – für institutionelle Anleger bis hin zur kritischen Öffentlichkeit.

Nachhaltigkeit muss in die aufsichtsrechtliche Prüfungen und in die Kreditratings

Begrüßenswert sind zudem die vorgesehenen Standards bei Green und Social Bonds. Sie sind ein sinnvoller Schritt für eine bessere Vergleichbarkeit und stärken das Vertrauen von Investoren und weiteren Marktteilnehmern. Die DKB ist seit 2016 Emittent von Green Bonds und mittlerweile auch Investor in dieser Asset-Klasse. Aus beiden Perspektiven begrüßen wir die Empfehlung, Standards für nachhaltige Anleihen zu schaffen und hier mit den Green Bonds zu starten. Als erste Bank, die sowohl Green als auch Social Bonds begeben hat, begrüßen wir, wenn auch für Social Bonds verpflichtende Standards eingeführt werden.

Standards bei Green und Social Bonds sind ein wichtiger Schritt

Anreizsysteme schaffen

Die politischen Entscheidungsträger auf EU- und nationaler Ebene sollten sich offen mit möglichen Anreizsystemen auseinandersetzen, von denen einige derzeit noch kritisch gesehen werden. Dies gilt beispielsweise für den „Green Supporting Factor“. Die DKB begrüßt die Überlegungen, nachhaltige Finanzierungen bei der Unterlegung mit Eigenkapital zu bevorzugen. Wir sehen nicht die Gefahr, dass dadurch die Stabilität einzelner Banken oder des Finanzsystems gefährdet werden („grüne Finanzmarktblase“). Dagegen sprechen zwei zentrale Argumente. Zum einen wird der Eigenkapitalbonus nie bankinterne Wirtschaftlichkeits- und Risikobetrachtungen außer Kraft setzen. Die Marktfolgeeinheiten in den Banken müssen und werden bei jeder Finanzierung das Risikoprofil des Projekts bewerten. Wirtschaftlich nicht überzeugende Projekte werden nicht finanziert – unabhängig von der Frage der Eigenkapitalanforderungen. Darüber hinaus gilt es zu beachten, dass bestimmte nachhaltige Projektfinanzierungen per se ein sehr geringes Risikoprofil aufweisen. Dies trifft vor allem auf Erneuerbare Energien-Projekte in Deutschland zu, bei denen eine Einspeisevergütung garantiert und damit die Projektcashflows nur einer geringen Unsicherheit unterliegen. Das Erneuerbare Energien-Geschäft betreibt die DKB seit mehr als 20 Jahren und sieht auch deshalb nicht die Gefahr, dass hier neue Technologien für erhöhte Risiken sprechen. Wir würden es begrüßen, wenn es in dieser Richtung

Grüner Unterstützungsfaktor kann ein wichtiger Baustein sein

Geringes Risikoprofil bei grünen Finanzierung dank Einspeisevergütung

zumindest zu ersten Pilotprojekten käme – gerne in enger Begleitung durch die Aufsichtsbehörden. Für die DKB würde der Unterstützungsfaktor größeren finanziellen Spielraum bedeuten, um grüne Projekte finanzieren können – ohne unsere konservative Risikopolitik anpassen zu müssen.

Denkbar wäre darüber hinaus ein Ansatz, in dem Banken bei der Kreditvergabe Unternehmen mit guter bis sehr guter Bonität („Investment Grade“; mit einer Ausfallwahrscheinlichkeit von unter einem Prozent) einer indikatorengeleiteten Überprüfung ihrer ESG-Ausrichtung unterziehen und bei positiven Ergebnis bessere Zinskonditionen anbieten. Der deutlich höhere Aufwand auf Bankenseite, der Kreditnehmer zu mehr Nachhaltigkeit anreizt, könnte durch eine geringere Eigenkapitaluntersetzung kompensiert werden. Dadurch wird risikoneutral ein Anreizsystem geschaffen, das ohne staatliche Zuschüsse auskommt und unmittelbar zur Erreichung der Nachhaltigkeitsziele beiträgt.

Anreizsystem:
Bessere
Zinskonditionen bei
nachhaltiger
Ausrichtung,
bankenseitiger
Mehraufwand wird
durch EK-Bonus
kompensiert

Was muss sich bei den Banken tun, damit sie noch mehr zur Zielerreichung beitragen können?

Nimmt man die die Zahl der Veranstaltungen mit Fokus auf Sustainable Finance, kommunikative Anstrengungen einzelner Institute oder die mediale Präsenz des Themas als Maßstab, kann man zum Schluss kommen, die Nachhaltigkeit als Disziplin sei massiv in der Bankenlandschaft angekommen. Hier ist jedoch Vorsicht geboten. Häufig wird das Thema noch als rein kommunikatives oder PR-Thema behandelt, was weder der wichtigen Zielsetzung, noch den damit verbundenen Chancen für die Institute gerecht wird. Im 10 Jahr nach der Pleite von Lehman Brothers und der dadurch ausgelösten Finanzmarktkrise ist die Reputation der Banken nach wie vor nicht wieder vollständig hergestellt. Hier mag bei einzelnen die Versuchung bestehen, politisch oder medial über ein Bekenntnis zu Sustainable Finance Boden gutzumachen. Allerdings trübt dies den Blick dafür, dass eine Transformation des Finanzsystems hin zu mehr Nachhaltigkeit im Gange ist, die durch politische Entscheidungen, aber auch durch Verhaltensänderungen wichtiger Finanzmarktakteure beschleunigt wird. Man denke beispielsweise an den „Kohleausstieg“ von Unternehmen wie Allianz und Munich Re. Dieser Zug rollt – auch wenn einige Akteure versuchen, sich bremsend vor ihn zu stellen.

Nachhaltigkeit – oft
noch mehr Schein
als Sein

Verkürzung auf ein
reines Reputations-
thema ist der
falsche Weg

Die nachhaltige
Transformation des
Finanzsystems hat
begonnen

In diesem Sinn sollten Kreditinstitute die anstehende Regulierungswelle für mehr Nachhaltigkeit auf den Finanzmärkten nicht als Bedrohung sehen, sondern als Chance. Nachhaltigkeit und Wachstum schließen sich nicht aus. Eher trifft das Gegenteil zu. Die notwendigen Investitionen für eine klimafreundliche Transformation werden allein für die EU auf 180 Mrd. EUR jährlich beziffert. Einige sprechen bereits von einem Paradigmenwechsel bzw. der „nachhaltigen Revolution“, die früher oder später alle Wirtschaftszweige erfassen wird. Das Geschäftspotenzial ist also enorm.

Regulierung als
ökonomische
Chance begreifen,
nicht als Bedrohung

Es gibt inzwischen fundierte Studien, die nachgewiesen haben, dass Kredite, die nach Nachhaltigkeitskriterien ausgesteuert werden, eine geringere Ausfallwahrscheinlichkeit haben. Dies sollte den notwendigen Mut dafür geben, Nachhaltigkeit dorthin zu tragen, wo es anfangs den Instituten vermeintlich am meisten weh tut, wo aber der größte Hebel für einen positiven Nachhaltigkeitsbeitrag zu erwarten ist: In den Kernprozessen einer Bank, wie

Nachhaltigkeit in
das Herz einer
Bank tragen

beispielsweise dem Kreditvergabeprozess oder der Risikostrategie.

Neben der Digitalisierung, die im Finanzbereich die Frage nach der Zukunft von Geschäftsmodellen aufwirft und daher mit Recht die absolute Top-Priorität in der Bankenlandschaft genießt, hat Sustainable Finance das Zeug dazu, das zweite Mega-Thema für die Bank der Zukunft zu sein. Nehmen die Banken das für sich an, können sie am Ende zu Nachhaltigkeits-Katalysatoren werden.

Nachhaltigkeit neben Digitalisierung als zweites Mega-Thema

Im Profil: Die DKB als Vorreiter für nachhaltige Finanzierungen

1996 – und damit weit vor vielen anderen Banken – hat die Deutsche Kreditbank AG (DKB) das erste Windrad finanziert. Seit diesem Zeitpunkt ist die Bank kontinuierlich Kreditgeber für grünen Strom und finanzierte seitdem bereits 4.400 Wind-, Solar- und Biogas-Anlagen. Die installierte elektrische Leistung beträgt 8,6 Gigawatt. Mit dem damit erzeugten Strom können ca. 5 Mio. 2-Personen-Haushalte versorgt werden. In Bezug auf die Leistung können damit fünf Atomkraftwerke ersetzt werden. Die DKB gehört zu den größten Finanzierern der Energiewende und hat derzeit mit einem Volumen von über 11 Mrd. € eines der größten Kreditportfolios bei erneuerbaren Energien in Deutschland.

Pionier bei der Windkraft-Finanzierung

DKB ist einer der größten Financier der Energiewende

Im Bereich Soziales und Gemeinwohl finanzieren wir mit rund 25 Mrd. € familien- und altersgerechte Wohnräume (u.a. über kommunale Wohnungsbaugesellschaften), ambulante sowie stationäre Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen, Bildungs- und Forschungseinrichtungen sowie den Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV).

Unsere Finanzierungen stärken die soziale Infrastruktur

In den vergangenen zwei Jahren hat die Bank einen Teil ihrer Darlehen für diese nachhaltigen Projekte mit zwei Green Bonds und einem Social Bond refinanziert. Die DKB ist damit die erste Geschäftsbank, die sowohl grüne als auch soziale Anleihen begibt.

Green Bonds und Social Bonds erfolgreich emittiert

Insgesamt dienen über 50 Prozent der Bilanzsumme zur Finanzierung von Projekten, die unter ESG-Gesichtspunkten nachhaltig sind. Dies ist einer der Gründe dafür, dass die DKB seit Oktober 2015 „Industry leader“ beim Nachhaltigkeitsrating von ISS-oekom ist. Diese Spitzenposition konnte die DKB auch 2018 verteidigen. Sie ist unter den Geschäfts- und öffentlichen Banken die nachhaltigste Bank Deutschlands.

DKB ist im Oekom-Rating „industry leader“ im Bereich Nachhaltigkeit

Die DKB mit Hauptsitz in Berlin wurde 1990 gegründet und gehört heute mit rund 3.400 Mitarbeitern und einer Bilanzsumme von 77,3 Mrd. € zu den TOP-20-Banken Deutschlands. Auf Basis neuester Technologien können mehr als 3,8 Millionen Privatkunden ihre Bankgeschäfte bequem und sicher online abwickeln. Die Branchenexperten der DKB betreuen Geschäftskunden persönlich an 25 Standorten in Deutschland.

DKB: Unter den TOP-20-Banken in Deutschland

Kontakt

Deutsche Kreditbank AG
Dr. Andreas K. Gruber
Leiter Public Affairs & Nachhaltigkeit
Taubenstr. 7-9, 10117 Berlin
Tel.: 030 12030-3378
Mail: andreas.gruber@dkb.ag